

Zeit zum Nachdenken



Gruß ans Krankenbett

Der Kuss des Engels

*Du wachtest schon über mich,
als ich noch ein Gedanke Gottes war.*

*Seit Ewigkeit her
bist Du an meiner Seite.*

*Als ich ins Leben kam,
hast Du mich angeblickt.*

*Du hast all meine Wunden gesehen,
und jede Klage hast Du gehört.*

*Als mein Leben verwehen wollte,
neigtest Du Dich über mich
und breitetest Deine großen weißen Flügel
über mich.*

*Dein Kuss schmeckte nach Lebenssehnsucht,
nach Verheißung und nach Frühling.*

*In jedem Tautropfen meines Morgens
spiegelt sich der Regenbogen.*

Detlef Schwarz



Zweifel begraben



Ernst Barlach „das Wiedersehen“
1926 Skulptur Nußbaumholz

KATEGORIALE SEELSORGE ERZDIOZESSE WIEN

Impressum: Medieninhaberin, Herausgeberin: Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge der Erzdiözese Wien
Herstellung: Buttons & Druck H. Schmitz, 1200 Wien; Auflage: 4.700
Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Christoph Schmitz; Redaktion: Rosemarie Hermann
Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 6/6/634, Tel.: 01 51 552-3369, Fax: 2118, Email: krankenreferat@edw.or.at
Bilder: rufus46/commons.wikimedia.org; Anyka/fotolia.de; Daniel Ernst/fotolia.de; Jörg Lehrmann/pixelio.de;

Monatsblatt der katholischen Kirche
(nicht nur) für kranke Menschen

April 2013

Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie befinden sich im Krankenhaus, weil Ihr körperlicher Zustand dazu Anlass gibt, genauer hinzuschauen. Möglicherweise sind Sie zu einem geplanten Termin hier, auf den Sie sich innerlich vorbereiten konnten. Oder Sie haben akute Beschwerden oder gar einen Unfall, sodass schnelles Handeln gefragt ist. Oder Sie sind in anderer Weise von Krankheit betroffen.

Unser Leben hinterlässt Spuren. „Gebrauchsspuren“, die das Alter mit sich bringen und uns mit der Vergänglichkeit konfrontieren. Und dann gibt es die eine oder andere Narbe, die das Leben hinterlassen hat – an unserem Körper und auf unserer Seele. Narben als sichtbar mahnende Zeugen verheilter Wunden,

von denen uns jede einzelne ihre je eigene Geschichte erzählt. Vielleicht die „Blinddarmnarbe“, die mich daran erinnert, wie ich nach der OP damals als Kind einfach nur heim wollte und nicht aufrecht gehen konnte, weil die Wunde so wehtat. Oder die Narbe auf meiner Seele, die sich immer dann schmerzlich meldet, wenn es um Abschied geht, weil mir die Trennung von einem geliebten Menschen auch noch heute schmerzlich in Erinnerung ist.

Und vielleicht sind Sie hier, weil Sie gar nicht recht wissen, was mit Ihnen ist. Die Beschwerden und die Unsicherheiten lassen Raum für Phantasien, die von drohendem Unheil erzählen. Auch das hinterlässt Spuren. Dann ist es gut, jemanden zu haben, an dem man sich anhalten kann.

Auf dem Photo dieser Ausgabe sieht man eine Person, die sich Halt suchend in die Arme des andern fallen lässt. Diese Holzskulptur von Ernst Barlach aus den Jahre 1926 heißt: „Das Wiedersehen.“ Sie zeigt den auferstandenen Jesus und den (ungläubigen) Thomas. Thomas hatte davon gehört, dass Jesus auferstanden sei. Er hatte auch gehört, dass diejenigen, die dem Auferstandenen be-

gegnet sind, ihn zunächst gar nicht erkannten. Ein Toter, der nach drei Tagen zum Leben erweckt wird? Wer soll das glauben? Thomas zweifelt! Aber er beschließt etwas: wenn der Auferstandene die Wunden seiner Leiden trägt, die Wundmale, dann wird er allen Zweifel begraben! Lange habe ich mich gefragt, wie es sein kann, dass der Sohn Gottes zu neuem Leben erweckt wird und dann nicht einmal einen unversehrten, strahlend schönen Leib bekommt?

Thomas gibt uns die Antwort: mit seiner Auferstehung ist Jesus nicht nur der Sieger. Er ist und bleibt auch der, der so unsäglich leiden musste. Dieses Leid hat Spuren hinterlassen. Dieses Leid ist genauso Teil seiner Identität wie seine Auferstehung am Ostermorgen. Der Tradition nach ist Jesus mit diesen Wunden zu seinem Vater zurückgekehrt. Sie symbolisieren auch unser Leid, das zuweilen zum Himmel schreit.

Unser Leben hat Narben hinterlassen. Und Gott allein weiß, welche noch hinzukommen werden. Aber wir dürfen gewiss sein, dass Gott uns sieht. Er blickt uns an als die, die wir sind. Keine Wunde, keine Narbe muss verschwiegen



werden, weil sie die Geschichte unseres Lebens erzählen. Was wir erleiden mussten und was wir überstanden haben – beides ist Teil unserer Identität.

Nun feiern wir Ostern, am Übergang vom Winter zum Frühling. Braune, zum Teil noch mit Schnee bedeckte Felder tragen einen ersten Hauch von Hoffnungsgrün. Mit Blick auf Ihre Krankheit wünsche ich Ihnen Licht und Wärme, die von der Geborgenheit der Osterhoffnung berichten – und die Erfahrung, dass es immer jemanden geben wird, an dem Sie sich festhalten können.

Dr. Detlef Schwarz
Erzdiözese Salzburg
Vorsitzender der Arge der katholischen
Krankenhauseelsorger Österreichs

